

# Seit jenem Liebeskuss...

Autor(en): **Pailleron, E. / Thurow, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meldungen Unkenntnis, Aberglaube und Wunderfucht in hohem Grade beteiligt gewesen sind.

1696 soll sich in England während eines heftigen Ungewitters ein Fischregen ereignet haben, dessen Ursachen selbstverständlich wiederum in dem Winde gesucht werden müßten, wenn die Nachricht wirklich auf Wahrheit beruht.

Am 6. Juni 1869 endlich hat in Pennsylvanien ein Sturm kleine frische Schnecken, die an der atlantischen Küste häufig sind, in Massen landeinwärts getrieben und am 9. August 1902 fielen in Baderborn bei wolkenbruchartigem Regen Hunderte von Teichmuscheln auf das Pflaster, die aus mindestens 10 Kilometer Entfernung, dem nächst gelegenen Teiche, herkommen mußten. Eine Leistung, die man übrigens dem Winde ganz wohl zutrauen kann; reißen doch oft die Südstürme in den russischen Steppen den Boden mit Saaten und Rasen 18 cm tief auf und führen ihn meilenweit fort.

Als Beleg, wie sehr die phantastische Ausschmückung der Ereignisse wirksam war, zeigt ein Gerücht, das 1746 in der Schweiz viel von sich reden machte. Es handelte sich um nichts weniger als um einen Brotregen, denn man hatte in einem Bache Stücke Brotes mit dem Wasser forttreiben sehen. Weniger leichtgläubige Naturen forschten nach und brachten heraus, daß sie von Landstreichern in diesen geworfen worden waren.

Es wird zugegeben werden müssen, daß der hier besprochenen Frage in ihrem ganzen Umfange ein nur geringes naturgeschichtliches Interesse zukommt; sie ist veraltet und „aus Abschied und Traktanden gefallen.“ Dagegen beschäftigen wir uns doch gerne auch mit dem, was unsere Vorfahren bewegte; als kleine kulturhistorische Betrachtung möge der Aufsatz also aufgefaßt werden.

---

## Seit jenem Liebeskuß . . .

Nach E. Pailleron von H. Thurow, Rüscklifen.

Seit jenem Liebeskuß, der es ins Leben weckte,  
Will nun das Kind an deiner Mutterbrust,  
Das gestern noch des Leibes Hülle deckte,  
Dein Wesen trinken, schuldlos, unbewußt.

Es hat dein Blut — doch schneller fliegt's die Runde —  
Hat deines Odems Blut, des Herzens Schlag:  
Es will dich ganz, dein Aug' zu jeder Stunde  
Und deiner Seele Opfer Tag um Tag.

In deiner Kraft, in deinem Sinn auf Erden  
Geht's langsam auf; an seinem jungen Werden,  
Dein Blick des eignen Daseins Kreislauf mißt.

Schöpf' deine Liebe aus; still' mühevoll sein Begehr!  
Stirb, daß es leb' in dir — und frag' nicht mehr,  
Ob uns're Seele wohl unsterblich ist.